

WÄRE MEHR MÖGLICH GEWESEN?

Bye-bye!

◆ **Schluss** Der Sport führte ihn oft in die Provinz. Nun tritt Tennisprofi Marco Chiudinelli zurück – und zieht Bilanz. — ANDREAS W. SCHMID

Bahnhofplatz Biel. Marco Chiudinelli sitzt am Steuer seines Autos, das Fenster offen, und winkt. Er war bereits auf dem Weg nach Hause, als wir anriefen und fragten, ob wir ihn treffen können. Am besten gleich, weil wir gerade in der Nähe waren. Und so kehrte Chiudinelli zurück. Nicht jeder gestandene Sportler würde das tun, der 36-jährige Tennisprofi hingegen schon. Er ist es sich gewohnt, kurzfristig die Pläne zu ändern. 17 Jahre tingelte er durch den Tenniszirkus und da gehörte es dazu, dass er manchmal bereits nach dem ersten Match seine Koffer packen und sofort zum nächsten Turnier reisen musste. Damit ist nun Schluss. Chiudinelli, den wir seit Beginn seiner Karriere kennen, hört in Basel an den Swiss Indoors von dieser Woche auf. Ciao zämme und bye-bye. «Es tut mir schon ein wenig weh, dass es zu Ende geht.»

Einige Wünsche bleiben unerfüllt. Gerne hätte er einmal – so wie die arrivierten Stars – während des Rasenturniers in Wimbledon mit Familie und Staff gleich neben der Anlage ein Haus gemietet. Stattdessen wohnte er alleine in einem Hotel mit längerem Anfahrtsweg, aus dem er jederzeit auschecken konnte.

Auch ein Turniersieg auf der grossen Tour blieb ihm verwehrt. Und die Rente der Spielergewerkschaft ATP verpasste er ebenfalls, weil er es zu wenig oft ins Hauptfeld eines Turniers schaffte. «Das wurmt mich», sagt er nicht zum einzigen Mal während der Autofahrt.

Spätzünder mit fehlendem Fokus

«Marco, hättest du mehr aus deiner Karriere herausholen können?» Er überlegt einen Moment ... wir hoffen, dass sein Blick auf die Strasse gerichtet ist und nicht gedankenverloren in die Ferne schweift. «Wenn ich mich früher professioneller verhalten hätte, dann ja.» Einen Vorwurf macht er sich aber nicht. «Es hing auch damit zusammen, dass ich lange gar nicht richtig an mich glaubte.» Denn während sein 32 Tage älterer Jugendfreund Roger Federer früh alles auf die Karte Tennis setzte, beschreibt sich Chiudinelli als Spätzünder, der nicht so richtig wusste, wohin sein Weg führen sollte. Zu Beginn fehlte der Fokus auf das Wesentliche, wie diese Anekdote zeigt: Am Vorabend eines wichtigen Spiels konnte er den Fernseher einfach nicht abschalten, einen Film nach dem anderen zog er sich rein, bis er sich schliesslich um vier Uhr früh schlafen legte. Am

nächsten Tag kassierte er die Quittung: Vollkommen platt schied er aus.

Doch Chiudinelli lernte dazu, wurde professioneller – und auch erfolgreicher. Er kletterte in der Weltrangliste bis auf Position 52 hoch und kassierte über 2 Millionen Dollar Preisgeld. «Brutto», fügt er hinzu, «was nicht unwesentlich ist.» 2009 schaffte er es in Basel in den Halbfinal. Am Heimturnier. Und dann auch noch gegen Roger Federer. «Ein Highlight meiner Karriere.» Zugleich wurmt ihn – schon wieder! – dass er den

